

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 71 (2014)

Heft: 1

Vorwort: Editorial

Autor: Keller, Christine

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

Sichtbare oder unsichtbare Retuschen? Fragen zur Methodik der Restaurierung von Gemälden und Bauwerken haben nichts an Aktualität verloren, da der fachliche Diskurs bezüglich der Eingriffe und die Verfügbarkeit der technischen Möglichkeiten sich von Generation zu Generation ändern. Stand einst das möglichst unsichtbare Wiederherstellen, Ergänzen oder Erneuern eines Kulturgutes im Vordergrund, werden heute die Eingriffe und Retuschen mehrheitlich optisch sichtbar belassen. Dadurch bleiben Schäden oder alterungsbedingte Veränderungen an einem Objekt oder an der Architektur dokumentiert – sie zeugen von deren Vergänglichkeit und werden Teil ihrer Geschichte.

Im Rahmen des von der Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz durchgeführten zweiten Kongresses für Kunstgeschichte, der vom 22. bis zum 24. August 2013 in Lausanne stattgefunden hatte, widmete sich der Arbeitskreis für Denkmalpflege zusammen mit dem Schweizerischen Verband für Konservierung und Restaurierung dem Thema der Restaurierungsmassnahmen an Kunst- und Bauwerken. Eine Arbeitsgruppe aus den beiden Vereinigungen mit Moritz Flury-Rova, Isabel Haupt, Eva Schäfer, Karin von Lerber und Marion Wohlleben führte unter dem Titel «Retusche oder Reparatur?» eine Sektion durch, in welcher sowohl theoretische Überlegungen als auch konkrete Fallbeispiele diskutiert wurden. In dieser Ausgabe der ZAK sind sämtliche Referate besagter Sektion sowie der Plenarvortrag von Isabel Haupt publiziert.

Am Beispiel von Tizians *Madonna mit dem Kaninchen* aus dem Musée du Louvre in Paris legt Noémie

Étienne in ihrem einleitenden Artikel *Artwork in Progress* (S. 5–14) dar, wie stark bei restauratorischen Eingriffen Inhalte durch subjektive Deutungen verändert, ja sogar Originale verfälscht werden und wie fliessend zuweilen die Grenzen zwischen originalem Zustand und der Verfremdung durch Retuschen – als Ergebnis einer interpretatorischen Umgestaltung vonseiten der Restauratorinnen und Restauratoren – sein können. Als überspitztes Beispiel solcher Verfremdungsprozesse durch Retuschen mag das laienhaft übermalte Ecce-Homo-Gemälde im spanischen Borja gelten.

In den vergangenen Jahrhunderten und Jahrzehnten haben Kunstwerke nicht selten durch damals übliche Restaurierungen mehr Schaden als Nutzen davongetragen. Galt einst Schellack als Wundermittel für Klebungen oder Wachs als ideale Schutzschicht und Firnis für Gemälde, steht heute die Reversibilität im Vordergrund. Ob sich heutige Hilfsstoffe wie zum Beispiel japanische Algen oder Kieselsäureester als Festigungsmittel auf Dauer bewähren und das Kulturgut nicht beeinträchtigen, wird sich allerdings erst in den nächsten Jahrzehnten zeigen.

Letztlich bleibt die Frage: Wo soll das kulturelle Erbe seinem natürlichen Zerfall ausgesetzt, der Vergänglichkeit ausgeliefert werden, wo sollen Schäden oder die Spuren des Alterns sichtbar bleiben, und was möchten wir mit allen Mitteln erhalten, sanieren, restaurieren, konservieren, retuschieren? Eine Veränderung des Werkes und seiner Geschichte lässt sich wohl mit beiden Massnahmen kaum aufhalten.

Christine Keller

